

Schwestern und Brüder!

„Wie unergründlich sind doch Gottes Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege!“ Paulus wusste, wovon er schrieb: Denn angesichts des heutigen Evangelienabschnitts muss man sich schon fragen: Wieso ausgerechnet Petrus als Fels und Schlüsselhalter unserer Kirche? Warum nicht der in tieferer Liebe mit Jesus verbundene Johannes – oder noch besser Natanael, von dem Jesus schon bei ihrer 1. Begegnung sagt: „Das ist ein Mann ohne Falsch.“ (vgl. Joh 1,47) – Wieso ausgerechnet Petrus? Der war weder der Älteste noch vermutlich der Weiseste unter den Aposteln. Nicht selten schildern ihn die Evangelien als vorlaut und kurzschlüssig in seinen Reaktionen und Vorschlägen; oft scheint er wenig begriffen zu haben von dem, worum es Jesus ging. Und nicht selten handelt er sich deshalb auch den Tadel seines Meisters ein – z.B. in jener Episode, die dem heutigen Evangelienabschnitts unmittelbar folgt: Soeben wurde Petrus noch zum „Felsen der Kirche“ ernannt, da wird er von Jesus auch schon wieder verteufelt, weil er Jesus davon abhalten will, seinen Weg konsequent fortzusetzen bis hin zum Kreuz. Ja, vollends fragwürdig wird die Rolle, die Petrus dann bei Jesu Leidensweg selbst spielt: Beim letzten Abendmahl bekundet er Jesus noch Treue auf Biegen und Brechen; kurz darauf – während Jesu Gebet am Ölberg – schläft er schon ein; dann – offenbar immer noch nicht begreifend, worum es Jesus geht – schlägt er als Einziger mit dem Schwert drein; wieder kurz darauf – im Hof des Hohepriesters – verleugnet er Jesus und kennt ihn plötzlich nicht einmal mehr; und schließlich – auf Golgatha unter dem Kreuz – fehlt neben den meisten Gefährten Jesu auch von Petrus jede Spur. Das ist also der angebliche „Fels“, auf den Jesus seine Kirche bauen will!

Hat Jesus nicht selbst in einem Gleichnis davon gesprochen, dass es schief gehen muss mit einem, der auf Sand statt auf sicheren Grund baut? Oder lag gerade in dieser fragwürdigen Wahl Jesu eine tiefere Absicht? – Jesus hat den Petrus ja nicht nur zum Fundament seiner Kirche bestellt, sondern auch zum Schlüsselträger. Petrus soll uns also was erschließen. Aber was? Und wie?

Nun, Petrus mag unter den ersten Nachfolgern Jesu vielleicht nicht der wortgewaltige Prediger und brillante Theologe gewesen sein wie etwa Paulus; es gab unter den Aposteln gewiss auch stabilere, tiefgründigere oder sensiblere Charaktere als ihn. Aber eines war Petrus den Überlieferungen der Evangelien nach ganz sicher: ein ganzer Mensch – ein Mensch, der trotz seiner Begriffstutzigkeit, seines Übereifers, seiner Naivität und seiner mangelnden Courage, der also trotz und vielleicht sogar im Bewusstsein all seiner Schwächen und Unzulänglichkeiten leidenschaftlich ein Gefährte und Freund Jesu sein wollte.

Vielleicht hat die fragwürdige Ernennung des Petrus zur Schlüsselfigur der Kirche aber gerade hierin ihre Ursache: Jesus übergibt dem Petrus die Schlüssel zum Himmelreich, weil dieser ganze leidenschaftliche Mensch uns eben mit seinem ganzen Wesen etwas erschließen soll – also auch mit seinen Unzulänglichkeiten und Schwächen: Petrus soll vielleicht ein Zeichen dafür sein, dass Gott die Menschen als Mitarbeiter und Bauleute, ja sogar als Fundamente seiner Kirche haben will, so wie sie eben sind. An Petrus soll sichtbar werden: Gott braucht für die Errichtung seines Reiches keine Helden, keine Genies oder Vollprofis; er hält nichts auf Supermänner oder Traumfrauen. Und seine Kirche braucht keine Idealkirche zu sein; sie darf auch ruhig aus kantigen, aus schiefen und schlecht behauenen Steinen errichtet sein. Denn nur die Unvollkommenen, die Brüchigen und Fehlerhaften können etwas erschließen und sichtbar machen, worum es Jesus zutiefst geht, wenn er vom Reich Gottes spricht: Dann nämlich meint er die Herrschaft der Verzeihenden, der alle Fehler und alles Schlechte überwindenden Liebe Gottes. Und nur die Hilfsbedürftigen und Unvollkommenen, die Feigen und Unverständigen und Fehlerhaften können demnach Schlüsselträger, können Erschließende der Gottesherrschaft sein – weil diese eben nur an ihnen wahr werden, sich nur an ihnen ganz erweisen und erschließen kann.

Hätte Gott eine perfekte, eine fertige und vollendete Kirche gewollt, dann hätte er sich diese wohl alleine bauen müssen. Dann wären wir alle als Bauleute und als Bausteine höchst ungeeignet dafür – und Petrus als Fundament erst recht. Aber genau eine solche perfekte Kirche wäre nicht die Kirche Gottes. Gott will vielmehr eine Kirche aus Menschen, die ganz da sind – und „ganz da“ meint: so, wie wir eben sind – mit all dem, was uns sympathisch und liebenswert, nicht weniger aber mit all dem, was uns belastend und liebesbedürftig macht! – Gott will eine Kirche, die zu ihrer Vollendung immer erst unterwegs ist: ein pilgerndes Gottesvolk eben...